

Bundestagswahl 2021: Politisches Schweigen zur Schuldigitalisierung

Wovon in puncto Digitalisierung die Parteien schweigen, darüber muss der, der eine echte Wahl haben will, reden!

Von Bernd Schoepe

Einleitung

„Alle Veränderungen sind nur Änderungen des Themas.“
César Aira

Es gehört zu den Auffälligkeiten der Corona-Krise, dass hierdurch die Digitalisierung weiteren, erheblich zu nennenden Bedeutungszuwachs erhalten hat. Während alle anderen drängenden politischen Themen eher in den Hintergrund der öffentlichen Wahrnehmung getreten sind, hat es die Digitalisierung in der Folge der SARS-CoV-2 - Pandemie geschafft, noch weiter oben als Thema im sowohl politischen als auch medialen Agenda-Setting zu erscheinen.

Die Parteien heben im politischen Diskurs unter dem Eindruck der Corona-Krise die Notwendigkeit weiterer Digitalisierung unter den Stichworten nachholender Innovation und Modernisierung als eine, wenn nicht sogar *die* vordringliche Aufgabe hervor.

Was sagen die Parteiprogramme dazu? Wo setzen diese die Akzente? Wie reagieren sie auf diese Umbruchzeit und die Stellung, die die Digitalisierung in dieser einnehmen soll bzw. reagieren sie überhaupt darauf?

Stärker denn je erzeugt die Rhetorik der Politiker jedenfalls seit Beginn der Corona-Krise den Eindruck eines überfälligen Handlungsbedarfs, welcher hektisch betrieben werden muss und der sich mit Begründungen oder gar Rechtfertigungen für die offenbar längst (durch wen?) abgesegneten Beschlusslagen „von der Industrie 4.0 zur Wirtschaft und Gesellschaft 4.0“ dann auch gar nicht weiter aufhält. In diesem Transformationsprozess kommt nach Aussagen der Repräsentanten der Wirtschaft, Politikern und „Experten“ den Bereichen Schule und Bildung eine Schlüsselbedeutung zu.¹

Spezifisch daran ist, dass die ja schon lange gehypte Digitalisierung durch die Corona-Krise nun endlich als der ganz große Wurf lanciert wird. Das heißt, dass ihre umfassende, flächendeckende Realisierung politisch jetzt ins Visier genommen wird, und in der Schnelligkeit, mit der dies unternommen wird, eher einem „Putsch“ von oben als einer „Revolution“ von unten ähnelt. Ist die SARS-CoV-2-Pandemie ansonsten Anlass zu Alarmismus und rigidem exekutiven Handeln, hat es den Anschein, dass die Corona-Krise andererseits für die beschleunigte Implementierung digitaler Strukturen in allen zentralen Lebensbereichen nicht nur ausgenutzt, sondern mit großer Verve und Erleichterung begrüßt wird. Keine Partei scheint auch nur irritiert davon zu sein, dass die Digitalisierung nun in Gänze und zentralisiert gesteuert von der Schule und dem Lehren und Lernen Besitz ergreifen soll. Es gibt 2021 schlichtweg *keine* Partei, die *keine* Laptops und sonstiges Digitalequipment *für alle*, Schüler und Lehrer, fordert. So soll scheinbar nicht nur den Erfordernissen, die die Krise stellt, genügt, sondern darüber hinaus eine „neue, schöne, digitale Bildungswelt“ an den Schulen offenbar gleich miterschaffen werden.

Die Forderungen Online-Unterricht dauerhaft zu ermöglichen, stehen überall - von rechts bis links - in den Programmen und sind, politisch beabsichtigt oder nicht, faktisch als Bedingung der Möglichkeit zur Herstellung einer „neuen Normalität“ des Lernens und Lehrens anzusehen. Tatsächlich wird, wie im Durchgang dieser Darstellung gezeigt wird, auf der Rückseite der jetzt durchgeführten Technisierung und Medialisierung die Dehumanisierung von Schule und Bildung weiter vorangetrieben.²

An diesem Punkt, einem zweifellos historischen Moment, der Wegscheide, an der wir uns dieser Tage befinden, sollen dank des „Implementierungsschubs“, den die Digitalisierung Corona-Krisen induziert gerade erfährt, Veränderungen in wohl allen gesellschaftlichen Schlüsselbereichen einziehen und in beschleunigtem Tempo auf eine Weise Platz greifen, dass sie irreversibel werden.

¹ <https://www.bundestkanzlerin.de/bkin-de/aktuelles/kanzlerin-merkel-digitalisierung-der-schulen-mit-hochdruck-vorantreiben-1789418> , <https://bdi.eu/leben-4.0/digitalisierung/>

² Naomi Klein, Die Schockstrategie. Der Aufstieg des Katastrophen-Kapitalismus, Frankfurt/M. 2008.

Dabei stehen die Entscheidungen darüber doch eigentlich bald erst erneut zur Wahl und damit zur Neubestimmung des politischen Kurses durch den Wähler an – denn am 26. September finden die Wahlen zum 20. Deutschen Bundestag statt. Es ist daher zu fragen, ob und inwieweit das Narrativ, hinter dem sich unsere politische Klasse fast ausnahmslos versammelt hat die Digitalisierung mit den Fragen, wie sie im Einzelnen zu bewerten und wie mit ihr in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen zu verfahren sei – im September dem Souverän, also dem Wahlvolk, tatsächlich zur Entscheidung vorgelegt wird. Denn in der Demokratie entscheidet bekanntermaßen der Wähler.

Was unterschlägt die Rede von der Wahl, zu der wir aufgerufen sind, möglicherweise? Welches Bild zeichnen die Parteien von dieser Aufgabe und Herausforderung namens Digitalisierung für den Bereich von Lehren und Lernen, Schule und Bildung? Und ist es ein vollständiges Bild, das sich vor den Augen des Wählers entrollt, das sich tatsächlich mit den Realitäten deckt? Oder handelt es sich vielleicht um ein geschöntes Bild?

Doch bevor wir uns im Dickicht spekulativer Fragen verlieren, lassen wir die Parteien lieber selbst zu Wort kommen. Daher folgt hier eine (knappe) Sammlung von Kernaussagen der im Bundestag vertretenen Parteien zur Digitalisierung im Bildungsbereich. Da die Bildung nach wie vor als *das* „Zukunftsthema“ einer ressourcenarmen Nation gilt³, schauen wir uns zunächst einmal etwas genauer an, welche Positionen die Parteien zum Thema „Digitalisierung von Schule und Bildung“ vertreten und inwieweit sie der noch einmal gesteigerten Taxierung ihres Wertes Tribut zollen:

Die Positionen der Parteien

CDU / CSU:

Die Parteien haben ihr Wahlprogramm für die Bundestagswahl 2021 zum Zeitpunkt der Endredaktion noch nicht veröffentlicht. Wir greifen daher auf ein Positionspapier der CDU / CSU-Fraktion zurück, das am 24.11.2020 von ihr beschlossen wurde.

„Wir wollen die digitalen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler zu einem zentralen Bestandteil der Schulbildung ausbauen. Digitale Kompetenz wird eine Grundlagenkompetenz der nächsten Jahrzehnte werden, vergleichbar mit Deutsch, Mathematik, Naturwissenschaften und Englisch. Wir schlagen deshalb einen klaren Fahrplan für die digitale Schulbildung vor, mit dem die unmittelbar bevorstehenden Herausforderungen bewältigt werden können, die aber auch über die Corona-Krise hinaus einen Weg zum Erfolg bei der digitalen Schulbildung aufzeigt.“⁴

Im Einzelnen wollen CDU und CSU:

- In Kompetenzzentren die Schulen bei der Digitalisierung beraten und unterstützen.
- Mit Hilfe der Kompetenzzentren Wissenstransfer zwischen den relevanten Akteuren verbessern und insbesondere Schulen und Schulträger beim Change-Management unterstützen.
- Modulare Online-Weiterbildung für Lehrerinnen und Lehrer, damit diese methodisch und dauerhaft für digitale Bildung qualifiziert werden und somit Online-Unterricht stattfinden kann. Die modulare Online-Weiterbildung ermöglicht es, notwendige Mobilität zu begrenzen.
- Die Anwendung digitaler Lernmittel flexibilisieren und passende Lernplattformen bereitstellen.
- Vereinheitlichte Digitalkompetenz der Schülerinnen und Schüler herstellen: Neue Medien ergänzen unsere sozialen Interaktionen und haben insbesondere in der Corona-Krise noch einmal an Relevanz gewonnen, die nicht nur durch die eigene Erfahrung der Schülerinnen und Schüler geprägt sein sollte.
- Den Umgang mit Daten als Schlüsselkompetenz der Zukunft in Schulen zu implementieren. Daten zu erheben, zu bewerten und mit ihnen zu arbeiten ist elementar, um aus Daten Erkenntnisse zu ziehen und Probleme zu lösen. Diese Kompetenz gilt es zu vermitteln.
- Die neuen Chancen für adaptives Lernen durch den Einsatz Künstlicher Intelligenz im Unterricht nutzen. Das Thema Lernen mit KI und über KI soll bei der Qualitätsoffensive Lehrerbildung des Bundes ausgebaut und von der Kultusminister-Konferenz (KMK) vorangetrieben werden.
- Mit KI auf schnellere und nachhaltigere Lernerfolge bei Schülerinnen und Schülern setzen.

³ Weshalb man auch auf die Idee gekommen ist, aus lebendigen Menschen „Humankapital“ und aus Schulen „Humankapitalverwertungsanstalten“ zu machen.

⁴ <https://www.cducsu.de/sites/default/files/2020-11/Positionspapier%20Digitale%20Bildungsoffensive%20Schulen.pdf>

- Konzepte von digitalen Pilotschulen auszeichnen, die als Leuchtturmprojekte deutschlandweit fungieren können.

Insgesamt wollen CDU und CSU „nicht bei der Krisenbewältigung stehen bleiben, sondern die Chance nutzen, Schule und Bildung neu zu denken.“

SPD:

„Wir verfolgen das Ziel, dass alle Schulen in Deutschland erstklassig ausgestattet sind. Jeder Schülerin, jedem Schüler muss ein digitales Endgerät zur Verfügung stehen. Mit dem DigitalPakt Schule und dem Konjunkturpaket haben Bund und Länder bereits einen großen Schritt getan. Wir werden hier weiter investieren und ein Modernisierungsprogramm des Bundes aufsetzen, das sowohl den Sanierungsbedarf der Schulgebäude als auch die digitale Ausstattung umfasst. Wir werden die Entwicklung datenschutzkonformer intelligenter Lernsoftware unterstützen. Unser Ziel ist es, die Lehr- und Lernprozesse zu individualisieren, Schüler:innen bestmöglich zu fördern, Lehrkräfte zu entlasten und die Binnendifferenzierung im (digitalen) Unterricht zu verbessern. Die Fortbildung von Lehrkräften ist ein Schlüssel zur digitalen Schule. Wir werden deshalb bundesweit Kompetenzzentren für digitales Lehren und Lernen aufbauen und unterstützen.“⁵

AfD:

„Grundsätzlich benötigen Schulen eine moderne, zeitgemäße IT-Ausstattung. (...) Allerdings muss Digitalisierung stets unter den Prämissen der Sinnhaftigkeit und der Arbeitserleichterung betrachtet werden. Dazu sind verbindliche Kriterien für Rahmenlehrpläne und schulinterne Curricula zu definieren, wie sich digitale Medien innerhalb des Lehr-Lern-Prozesses didaktisch-methodisch und altersgerecht sinnvoll sowie datenschutzkonform einsetzen lassen. Die ersten vier Schuljahre sollten vorwiegend digitalfreie Räume sein, da sie der Aneignung der grundlegenden Kulturtechniken Lesen, Rechnen und Schreiben dienen.“⁶

Darüber hinaus will die AfD:

- die gesellschaftliche Debatte über die Entwicklung und Anwendung von KI beleben
- eine nationale KI-Forschungsförderung durchsetzen
- die digitalen und IT-Kompetenzen der Bürger nachhaltig fördern
- den selektiven und qualitativ hochwertigen Einsatz von Computern in der Bildung ermöglichen
- das Angebot an Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen im Bereich von IT deutlich erweitern
- Sicherheitsaspekte umfassend in die Vermittlung von Computerkompetenzen integrieren
- den Informatikunterricht an Schulen stärken¹²

FDP:

„Wir Freien Demokraten fordern einen Digitalpakt 2.0, der die verfassungsrechtlichen Möglichkeiten der Kooperation von Bund und Ländern im Bildungsbereich vollständig nutzt. Zusätzlich zur Technik muss auch in IT-Administratoren, Dienstgeräte für Lehrkräfte, digitales Lernmaterial und Fortbildungen investiert werden können. Die Corona-Krise hat gezeigt, dass die finanziellen Mittel für WLAN und Hardware allein nicht ausreichend sind, um digitalen Unterricht im Notfall auch von zu Hause aus zu ermöglichen. Die Digitalisierung von allgemeinbildenden, beruflichen und sonderpädagogischen Schulen muss ganzheitlich von der Ausstattung bis zur Nutzung gedacht werden. Schule muss digital gestütztes Lernen in Präsenz genauso anbieten wie Lernen auf Distanz.“

Learning Analytics: Moderne Lernmethoden fördern. Wir Freie Demokraten fordern die Entwicklung klarer Standards zum Einsatz von Learning Analytics an Schulen. Künstliche Intelligenz bietet eine Möglichkeit zur Individualisierung des Lernens und Lehrens von Kindern und Jugendlichen. Dieses Potential von Learning Analytics soll genutzt werden. Die Auswertung von Daten über Lernende verbessert das Lernen und die Lernumgebung. Dies muss aber unter Wahrung des Datenschutzes geschehen.

Die digitale Transformation ist eine der größten Chancen und Herausforderung unserer Zeit. Wie wir sie gestalten, wird unser Leben für lange Zeit prägen. Deshalb wollen wir Deutschlands Digitalpolitik neu ausrichten. Denn bisher ist sie unkoordiniert, ziellos und chaotisch. Das kann sich unser Land nicht mehr leisten.

⁵ https://www.spd.de/fileadmin/Dokumente/Beschluesse/20210301_SPD_Zukunftsprogramm.pdf

⁶ „Deutschland. Aber normal. Programm der Alternative für Deutschland für die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag, S.147.

Deutschland braucht endlich Tempo bei der Digitalisierung, um seine Chancen auf Fortschritt nicht zu verspielen.⁷

Die Linke:

„Wir wollen, dass jedes Kind ein mobiles Endgerät als Teil der Bildungsausstattung zur Verfügung hat und frühzeitig mit digitalen Technologien vertraut gemacht wird.“

Die IT-Infrastruktur an Schulen muss durch Fachpersonal betreut werden. Entsprechende Planstellen sollen kurz- und mittelfristig geschaffen werden. Die IT-Infrastruktur aller Schulen und Hochschulen muss mit schnellen und leistungsfähigen Breitbandanschlüssen, WLAN für alle und einer zeitgemäßen Hard- und Software-Ausstattung ausgebaut werden.

Die Macht der Internetkonzerne und Plattformen begrenzen

Technologische, wirtschaftliche und politische Macht ist extrem konzentriert in den Händen einiger weniger Digitalkonzerne. Die „big five“ Google, Amazon, Facebook, Apple und Microsoft vereinen enormes Vermögen, Markt- und Monopolmacht und vereinen über 6,4 Billionen US-Dollar (Juli 2020). In der Pandemie haben sie ihre Profite weiter gesteigert. Wir wollen Open-Source Betriebssysteme und Anwendungen staatlich fördern, um Nachvollziehbarkeit, Kontrolle und Verbesserung der Systeme zu ermöglichen. Open-Source-Software ist nicht per se fehlerfrei, aber durch die Möglichkeit der Überprüfung können Fehler leichter gefunden und ausgebessert werden. Mit der Förderung von Open-Source-Technologien lässt sich auch die Entwicklung von Privacy by Design- Standards verbinden. Öffentliche Stellen müssen zur Anwendung von Open-Source-Technologie verpflichtet werden, um die vollständige Kontrolle der Behörden und der Gesellschaft über die eingesetzte Technologie zu gewährleisten.

DIE LINKE steht für eine lebendige Demokratie. Die digitalen technischen Möglichkeiten dürfen nicht zur Überwachung der Bürger*innen und zur Einschränkung der Demokratie genutzt werden.

Forderungen der Linken:

- Telekommunikationsüberwachung und Onlinedurchsuchung (Staatstrojaner) müssen verboten werden.
- Wir wollen das Recht auf Privatsphäre, sichere Kommunikation und Verschlüsselung gesetzlich verankern. Spyware aller Art muss verboten werden.
- Die Vorratsdatenspeicherung von IP-Verbindungen, Mobilfunk-Verbindungen und -Standorten muss verboten werden.
- Den Export von Überwachungstechnologie wollen wir verbieten. Den Einsatz autonomer Waffensysteme und bewaffneter Drohnen wollen wir verhindern.
- Sämtliche für Entscheidungen eingesetzte Algorithmen müssen von unabhängigen Stellen geprüft werden auf Diskriminierungsfreiheit. Der Einsatz diskriminierender Algorithmen ist zu verbieten.

Digitale Anwendungen können sowohl bei der Organisation des Schulbetriebs wie z.B. Organisation von Stundenplänen, als auch beim Lernen selbst helfen. Allerdings können und sollen die besten Programme keine Lehrpersonen ersetzen, sondern diese und die Schüler:innen beim Lernen unterstützen. Die Anwendung von Lernsoftware muss deshalb immer in ein pädagogisches Konzept eingebettet sein. Gesundheitliche und lernpsychologische Aspekte sind dabei zu berücksichtigen. Die Auseinandersetzung mit verbreiteten Technologien ist darüber hinaus ein wichtiger Teil des Erlernens gesellschaftlicher Handlungsfähigkeit. Digitalisierung in der Bildung darf jedoch nicht zum Einfallstor der Profitinteressen von Unternehmen werden.“⁸

Bündnis '90/Grüne:

„Unser Leben wird immer stärker durch Software, Algorithmen und digitale Endgeräte geprägt. Selbstbestimmung und gesellschaftliche Teilhabe in allen Lebens-bereichen werden so auch immer mehr davon abhängig, ob wir digital mündig sind und welche digitalen Kompetenzen wir haben. Dies stellt eine enorme Herausforderung für unser gesamtes Bildungssystem dar.“

⁷ <https://www.fdp.de/sites/default/files/uploads/2017/08/07/20170807-wahlprogramm-wp-2017-v16.pdf>

⁸ https://www.die-linke.de/fileadmin/download/wahlen2021/BTWP21_Entwurf_Vorsitzende.pdf

Die Kulturtechniken der Digitalisierung – vom Programmieren bis zum kritischen Umgang mit digitalen Geräten und Prozessen – sollen allen Schülerinnen und Schülern vermittelt werden.“

„Daten sind die Schlüsselressource der digitalen Welt, insbesondere für Technologien wie die Künstliche Intelligenz. Gerade im industriellen Bereich wollen wir neue Ansätze schaffen, um eine gemeinsame, freiwillige Nutzung nicht personenbezogener Daten zum Beispiel aus Entwicklungs- und Fertigungsprozessen zu verbessern und rechtssicher zu gestalten.“

„Wir setzen uns für einen funktionierenden und fairen Wettbewerb auf digitalen Märkten ein. Durch übermäßige Marktmacht einzelner Internetgiganten wird dieser eingeschränkt oder gar aufgehoben. Relevante Erwerbsvorgänge von Tech-Konzernen sollten durch das Bundeskartellamt geprüft werden, um den strategischen Aufkauf von aufkeimender Konkurrenz („Killer Acquisitions“) zu verhindern.“

„Digitale Bildung ist viel mehr als Wissensvermittlung, sie ist ein Schlüssel für Zukunftskompetenzen. Das geht über Whiteboard oder Coden hinaus: Die Digitalisierung hat unsere Art zu leben verändert, also muss sich auch unsere Art, Schule zu denken, wandeln. Mit Lehrer:innen, die Spaß an neuer Didaktik haben, Schüler:innen, die sich spielerisch, zum Beispiel durch Gamification, neue Inhalte erschließen, und Schulen, die dafür technisch optimal aufgestellt sind. Allerdings hat die Pandemie gezeigt, dass es schon an den Grundlagen fehlt, auch im Vergleich mit anderen Ländern. Das wollen wir ändern: mit einer zeitgemäßen digitalen Ausstattung und mit Strukturen, die die Schulen beim digitalen Lehren und Lernen wirkungsvoll unterstützen – mit Fort- und Weiterbildungsangeboten für das pädagogische Fachpersonal sowie einem zentralen Ort der Beratung und des Austauschs zur Bildung in einer digitalen Welt. Wir wollen, dass Tablet oder Laptop genauso selbstverständliches Lernmittel sind wie früher Atlas oder Englischbuch. Unser Ziel ist es, allen Schüler:innen neue Arten des Lernens zu ermöglichen und sie auch auf eine selbstbestimmte Teilhabe in einer digitalisierten Welt vorzubereiten. Zukunftskompetenzen wie Kooperation, Kommunikation, Kreativität und kritisches Denken in der digitalen Welt werden immer relevanter. Um das alles umzusetzen, wollen wir auch den DigitalPakt zu einem echten Vorhaben weiterentwickeln – mit klaren Zielen und Zeithorizonten, die gemeinsam im Rahmen der jeweiligen Verantwortung von Bund, Ländern und Kommunen erreicht werden.“⁹

Zusammenfassung der Aussagen der Parteien

Aus dieser Zusammenschau wichtiger Aussagen aus den Wahlprogrammen bzw. Wahlprogramm-Entwürfen, möchte ich zweierlei gerne festhalten:

1. Gemessen an den Reden über die Digitalisierung, die von den Politikern an das Volk gehalten und von Lobbyvertretern unters Volk gebracht werden, fand ich es erstaunlich, dass die Digitalisierung anders als bei den letzten Wahlen rhetorisch keinen wirklich auftrumpfenden Part mehr in den Programmen der Parteien zu spielen scheinen. Das, obwohl in der Corona-Krise ständig von der Notwendigkeit und Relevanz ihres Ausbaus die Rede ist. Woran mag dies liegen? Das Profil bleibt bei den meisten Parteien blass, nur die LINKEN und – im Hinblick auf die oligopolistische (= marktwidrige) Entwicklung der Digitalindustrie auch die GRÜNEN – setzen hier noch kritische Akzente. Wobei zu den Grünen noch angemerkt werden muss, dass die bürgerrechtlichen Traditionen dieser Partei offenbar im Hinblick auf das Thema Digitalisierung nahezu vollständig verdampft sind. Von der Gefahr der Überwachung, von Datenschutz und Datensensibilität findet man kein Wort mehr. Zogen die Grünen in den 80er Jahren einen Großteil ihrer als neue politische Gruppierung sie legitimierenden Kraft aus den Protesten gegen die Volkszählung und dem damaligen Kampf gegen das Schreckgespenst eines übergriffigen, datenhungrigen Schnüffelstaats, wird jetzt im Namen einer Spaß-Didaktik, die durch „Gamification (...) spielerisches Lernen“ ermöglichen soll, unkritisch der verdateten High-Tech-Schule gehuldigt!

2. Interessant ist es, sich näher anzuschauen, was in diesen Wahlprogrammen nicht vorkommt bzw. wozu in puncto Digitalisierung nichts gesagt wird, obwohl es doch ganz offensichtlich in eine grundsätzlichere politische Behandlung und Bewertung des Themas hineingehören würde. Aus einer Thematisierung der entsprechenden, hier vermissten Aspekte ließen sich Erkenntnisse für die Wahlentscheidung gewinnen. Diese möchte ich im Folgenden als *die Aspekte des politischen Schweigens zur Schuldigitalisierung* bezeichnen, da sie für alle Parteien als „große Abwesende“ in ihren Politikentwürfen bestimmt werden können. Deren Untersuchung eignet sich zu Aufklärungszwecken, um ein vollständiges Bild zu erlangen, das die Parteien uns vorenthalten.

⁹ https://cms.gruene.de/uploads/documents/2021_Wahlprogrammwurf.pdf

Das Schweigen der Politik

Aus Umfangsgründen muss ich mich in meiner Darstellung auf drei Aspekte bzw. Leerstellen in Bezug auf Lernen, Unterricht und Bildung beschränken:

1. **Daten sind keine Informationen, Informationen kein Wissen und Wissen ist noch keine Bildung.**
2. **Die Effizienz und Effektivität der Digitalisierung kommen dem Lernen und der Bildung nicht zugute.**
3. **Schul- und Bildungsdigitalisierung verändern unsere Bildungseinrichtungen rasant zum Nachteil aller.**

Der erste politisch verschwiegene Aspekt: Daten sind keine Informationen, Informationen kein Wissen und Wissen ist noch keine Bildung

In der Debatte um die Digitalisierung von Schule und Bildung geht verloren, dass computergestützte Lernsysteme nicht automatisch bedeuten, dass wir jetzt endlich unsere Schulen „fit“ für die Informationsgesellschaft des 21. Jahrhunderts machen (können). Sowohl die Digitalisierung selbst als auch das Ziel der Ertüchtigung („fit machen“) der Edukanden für ein ideologisch vorgegebenes, plakatives Weltbild („Informationsgesellschaft“) wären selbst erst einmal zu hinterfragen. Dieser Anspruch, mit dem die Tore unsere Bildungsanstalten weit für die Computerisierung aufgestoßen wurden, verkennt das Wesen dieser Maschinen, mit denen nun in Form von Laptops und Pads alle Schüler und Lehrer in Deutschland beglückt werden sollen. Denn Computer sind erst einmal nichts anderes als *Datenträger* bzw. *Datenspeicher* und *Datensender*. Joseph Weizenbaum (1923 – 2008) – sowohl bezüglich seiner Bedeutung für die Geschichte der Künstlichen Intelligenz als auch innerhalb ihrer kritischen Gegenerzählung einer ihrer wohl profiliertesten Köpfe¹⁰ – hat zu dem Missverständnis, Computer als informationsgenerierende technische Superhirne anzusehen, näher ausgeführt:

*„Erst Interpretation lässt aus Signalen, Zeichen oder Daten Information entstehen – und das kann nur im Gehirn geschehen. Dass eine Maschine vergleichbares leistet, dass sie tatsächlich versteht, ist unmöglich. Und genau an dieser Stelle kommen wir zu einem Punkt, der unsere Welt retten könnte: Man muss die Menschen wieder dazu bringen, dass sie Dinge kritisch interpretieren. Was nichts anderes heißt, als dass sie ihrer eigenen Sprache mächtig sind, sich klar und deutlich ausdrücken. Dieser Anspruch an Bildung fehlt zunehmend in unserer Gesellschaft. Ohne die Fähigkeit, kritisch zu denken, werden wir zu Opfern des grassierenden Blödsinns und der Propaganda“.*¹¹

So wie Daten erst Informationen durch Interpretation werden, so werden Informationen erst zu Wissen, wenn sie persönliche Relevanz bekommen und wir sie in sinnvolle Kontexte stellen können. Das bleibt dabei stets *an unsere leibliche Responsivität rückgebunden*.

Daher ist es für den schulisch-didaktischen Zusammenhang auch so wichtig zu betonen, dass Informationen für Lernende erst dann zu Wissen werden, wenn die Lernenden in der Lage sind, *eigene Fragen an diese Informationen* zu richten. Er braucht vor allem auch *sprachliches Unterscheidungsvermögen*, damit der Lernende seine Suchbefehle differenziert genug formulieren und eingeben kann. Wenn man nun dazu noch weiß, dass Kinder und Jugendliche mit dem einfachen Surfen, dem Fingern und Wischen auf ihren Smartphones und Tablets von klein auf beschäftigt sind, weiß man auch, dass man ein unglaublich reizstarkes Unterhaltungsmedium nicht ohne weiteres in der Schule zu einem Lehr- und Wissensmedium „umdrehen“ kann. Schon durch diese Vorprägung ist der pädagogische und didaktische Nutzen des Einsatzes von internetfähigen Computern an Schulen skeptisch einzuschätzen. Deutlich skeptischer jedenfalls als dies die Politiker tun, die unisono mehr und nicht weniger Digitalisierung an den Schulen fordern, und sich damit zu Erfüllungsgehilfen der mächtigen Digitallobby machen, die sich hinter dem Begriff *Big Data* heute versammelt.

¹⁰ Wikipedia: https://de.wikipedia.org/wiki/Joseph_Weizenbaum, Kurzbiographie auf der Hauptseite der: <https://gi.de/fileadmin/GI/Hauptseite/Aktuelles/Projekte/Persoenlichkeiten/Joseph-Weizenbaum.pdf>

¹¹ Joseph Weizenbaum, *Computermacht und Gesellschaft*, Frankfurt/M. 2001, S. 12 f.

Das Ziel aber, dass Kinder und Jugendliche unsere komplexe Welt besser verstehen lernen und autonom in ihr handlungsfähig werden, wird man dadurch nicht erreichen können. Das gelingt nur, wenn man es ihnen ermöglicht, *denken* zu lernen.

Denken aber lässt sich nur analog und in der analogen Welt, genauer gesagt, in der lebendigen, ganzheitlichen, Körper, Sinne und Geist umfassenden Interaktion mit dieser Welt – und nicht in der virtuellen – lernen:

„Laufen, Klettern, Purzeln und Balancieren sind und bleiben die initialen Stimulanzen, ohne die sich Verschaltungen im Kleinhirn gar nicht normal ausbilden können. Je mehr sich Kinder bewegen, desto besser reift ihr Gehirn. Denn diese frühkindlichen Erfahrungen schlagen sich linear auch im Grad der Differenzierung von höheren nachgeschalteten motorischen Schaltkreisen nieder. Zusätzlich knüpfen Malen, Kneten und Basteln Netze in sensomotorischen Assoziationsfeldern des Kortex und präzisieren Verschaltungen. Auch das umtriebige Spielverhalten des Kindes gehört zur kognitiv-emotionalen Reifung und stimuliert komplexe Operationen wie Aufmerksamkeit, Urteilsfähigkeit und Sozialverhalten. Wenn Künstliche-Intelligenz-Forscher meinen, all diese lebensnotwendigen Funktionen mit dem Geschenk eines Smartphones dem Kind in die Wiege legen zu können, dann schaffen sie sich mittelfristig gesehen selber ab.“¹²

In dem Zusammenhang ist es interessant, dass die Gurus der Digitalisierung selbst, wie z.B. Steve Jobs („Apple“) oder Chris Anderson (Herausgeber des Technologie-Magazins „Wired“), ihren Kindern die Nutzung digitaler Geräte verboten haben und die meisten Eltern, die im Silicon Valley bei den Hightech-Riesen arbeiten, ihre Kinder auf die Waldorf School of Peninsula schicken, die völlig technologiefrei ist.“¹³

Nur aus der triadischen Struktur des Lernens (Ego – Lerngegenstand – Alter Ego), dem „pädagogischen Dreieck“, kann das *Reflexivum des Lernens* entstehen, sein die Entwicklung des jungen Menschen produktiv beeinflussender, auf Transformation und soziale Identitätsbildung hin ausgelegter Selbst- und Weltbezug. Dieser lässt in einer nicht vorhersehbaren Dynamik aus Lernprozessen Bildung emergieren.

„Der Ort schulischer Bildung ist eben nie die Struktur allein, nie die Methode allein und auch nie das Medium allein. Der Ort schulischer Bildung ist die Interaktion zwischen Menschen; in diesem Dazwischen entsteht Wirkung. Und dazu zählt auch der heitere Zwischenruf, zählt die verstehende Zuwendung, zählen Anerkennung und Anregung, aber auch Widerstand und Widerrede.“¹⁴

Das Lernen mit und am Computer kappt hingegen die das Bildungsgeschehen fundierende dreiseitige Beziehungsstruktur, vereinzelt den Menschen vor seinem digitalen Gerät, atomisiert seinen Geist und lässt seine sozialen Sinne verkümmern.

Der zweite politisch verschwiegene Aspekt der Schuldigitalisierung: Die Effizienz und Effektivität der Digitalisierung kommen der Bildung nicht zugute

„In den sechziger und siebziger Jahren wurden Computer-Lernprogramme entwickelt mit der großen Hoffnung, dass sich die Schüler mit ihrer Hilfe nun selbst ausbilden und weiterbilden könnten. Viele Pädagogen waren euphorisch und schwärmten davon, nun werde das Wissen endlich demokratisiert. Nichts davon ist eingetreten. Lernen ist schließlich mehr als Akkumulation von Wissen.“¹⁵

Wenn man sich auf die Suche nach den Erfolgsnachweisen für die Digitalisierung im Schul- und Bildungsbereich macht, kommt man unwillkürlich an den Punkt, an dem man sich mit der Frage auseinandersetzen muss, ob nicht doch andere Erwartungen, Motive und Zielvorstellungen am Werk sind, die

¹² Gertraud Teuchert-Noodt, „Das wird eine ganze Generation in die Steinzeit zurückwerfen“ – Kinder sollten bis zum zwölften Lebensjahr von digitalen Medien ferngehalten werden: <https://www.erziehungskunst.de/artikel/digitalisierung/das-wird-eine-ganze-generation-in-die-steinzeit-zurueckwerfen/>

¹³ <https://www.tagblatt.ch/leben/bildschirmfrei-ist-das-neue-bio-warum-die-programmierer-im-silicon-valley-ihre-kinder-computerfrei-erziehen-id.1107643>. Vgl. dazu auch: Adam Alter, Unwiderstehlich. Der Aufstieg suchterzeugender Technologien und das Geschäft mit unserer Abhängigkeit, München 2019.

¹⁴ Carl Bossard, Schulische Bildung ist die Interaktion zwischen Menschen: <https://schulforum-berlin.de/category/hattie-studie-visible-learning/>

¹⁵ Joseph Weizenbaum, Inseln der Vernunft im Cyberstrom – Auswege aus der programmierten Gesellschaft, Bonn 2006, S.180.

die „Agenda Schule 4.0“ bestimmen als jene, die von einer Verbesserung des Lernens und einer dadurch zu erreichenden Melioration der Bildung ausgehen und sich leiten lassen?

Dabei geht es den Promotern wie etwa der „Gesellschaft für digitale Bildung“ um nichts weniger als „die Erschaffung einer neuen Bildungswelt durch Digitalisierung“.¹⁶ Die Befürworter bleiben jedoch den Beweis dafür schuldig, dass durch die propagierte umfassende Digitalisierung von Schule eine Verbesserung der Lernergebnisse erreicht werden kann.

Sogar die von der Deutschen Telekom – die als Nutznießer einer umfassenden Schuldigitalisierung gelten darf – in Auftrag gegebene Studie „Schule digital“ stellt fest, dass die „verstärkte Nutzung digitaler Medien offensichtlich nicht per se zu besseren Schülerleistungen“ führe, es komme vielmehr „auf die Lehrperson“ an.¹⁷ Selbst zentrale Akteure des Umbaus der Schul- und Bildungssysteme, wie der OECD-Beauftragte für die PISA-Bildung, Prof. Dr. Andreas Schleicher, räumen ein, dass es keine Belege dafür gäbe, dass durch Digitalisierung die Schülerinnen und Schüler mehr oder besser lernten. Überraschend deutlich hat Schleicher dies 2019, ausgerechnet aus Anlass der Verabschiedung des Digitalpaktes durch Bund und Länder, in einem Interview zum Ausdruck gebracht:

„Wir müssen es als Realität betrachten, dass Technologie in unseren Schulen mehr schadet als nützt.“¹⁸

Schleicher setzt sich trotz dieses Befunds aber weiter vehement für mehr Digitalisierung ein. Seine Begründung: sie „demokratisiere das Lernen“. Eine angesichts der massiven herkunftsbezogenen Bildungsbenachteiligung doch recht gewagte Annahme. Sie lässt sich auch durch die Erfahrungen, die mit dem Fernunterricht im Laufe des monatelangen Kinder- und Jugend – Lockdowns gemacht werden mussten, keineswegs bestätigen. Im Gegenteil wurden dort, wie es in Studien inzwischen auch wissenschaftlich evaluiert werden konnte, Schüler aus bildungsfernen Milieus, die zuhause keine lernförderliche Umgebung haben, reihenweise komplett vom Fernunterricht abgehängt.¹⁹ Aber auch bei Schülern, die mit den Bedingungen einigermaßen gut zurechtkamen, blieben signifikante Lernzuwächse aus.

Bereits 2007 wurde in Uruguay zum ersten Mal ein landesweites staatliches Programm namens *Plan Ceibal* gestartet, das, inspiriert durch das Programm *One Laptop per Child*, jedes Schulkind und jeden Schullehrer an staatlichen Schulen mit einem Laptop ausstattete. Eine Evaluation des Plans, der extensives E-Learning im Unterricht verankerte, fand 2013 durch die *Universidad de la República* in Montevideo statt. Sie kam zu dem Ergebnis, dass in der Mathematik und bezüglich der Lese- und Textverständnis-Leistungen keine Verbesserung stattgefunden hatte.²⁰

Mittlerweile werden international immer mehr Laptop-Klassen, „unter anderem in den USA und Australien, die sich schon früh an die Spitze der Bewegung für Unterrichtsdigitalisierung gesetzt hatten, wieder aufgelöst.“²¹ Die Initiatoren und politisch Verantwortlichen für diese Programme sind mittlerweile zu der Erkenntnis gelangt, dass die Schülerinnen und Schüler „mit den Laptops alles Mögliche gemacht, - nur nicht gelernt hätten“. Als Konsequenz daraus wurden die teuren Digitalisierungsprogramme gestoppt. Übereinstimmend wurde kritisch resümiert, dass die Kinder ihre forschende Neugier darauf kapriziert hätten, die Internetsperren zu überlisten, um auf den Geräten Computerspiele spielen „oder ihre Zeit mit YouTube-Videos vertrödeln“ zu können. Unter dem Nutzerverhalten, so wird berichtet, hätten „sowohl die Schulleistungen als auch die Sozialkontakte“ (...) gelitten.²² Was von Digitalisierung auf Unterricht bezogen dann letztlich noch übrigbliebe, sei das neugierige,

¹⁶ <https://www.gfdb.de>, zugegriffen am 27.05.2021.

¹⁷ <https://lankau.de/2019/03/18/die-digitalisierung-ist-ein-experiment-an-unseren-kindern>, zugegriffen am 27.05.2021.

¹⁸ <https://www.4teachers.de/2019/02/schleicher-im-interview>, zugegriffen am 27.08.2020. Siehe auch: Digital – wichtig wie Wasser und Strom, Interview mit OECD-Bildungsdirektor Andreas Schleicher, Lausitzer Rundschau, 21.02.2019.

¹⁹ Studie zu Corona – Schulschließungen: Kinder haben „wenig oder nichts“ gelernt, <https://www.spiegel.de/panorama/bildung/studie-zu-corona-schulschliessungen-kinder-haben-wenig-oder-nichts-gelernt-a-88d91b2c-840c-4e79-b7c3-3fb98adbdc9>

²⁰ Siehe Rafael Capurro, Digitalisierung als ethische Herausforderung, <http://www.capurro.de/businessimpact.html>, S.6, zugegriffen am 25.04.2021.

²¹ Für die USA: Web.0.0 im Klassenzimmer, Der Spiegel, 16.05.2007; für Australien: Top Australian private school has banned laptops because computers are „scandalous waste of money“ and are „distracting students“, Sydney Mail Online, 26.03.2016. Siehe auch <https://www.dailymail.co.uk> vom 26.03.2016: Classroom technology a „huge fraud“, only benefits American tech-giants. Sydney Grammar School headmaster wants classrooms to revert to old-school teacher-student-relations

²² Technologie in unseren Schulen schadet mehr, als sie nützt, <https://www.heise.de/3766726>, Interview mit Ralf Lankau – Vgl. dazu auch: Peter Hensinger, Risiken der Sozialisation von Kindern und Jugendlichen durch digitale Medien, <http://www.umg-verlag.de/umwelt-medizin-gesellschaft/314h.pdf>

weltaneignende Lernen und selbständige Denken schon im Keim erstickende Wischen, Tippen und Klicken, ein früh trainiertes Hantieren „mit Copy und Paste, Remix und Share“, dass das Gegenteil einer gedanklichen Durchdringung wichtiger Fachinhalte bedeute.

In Hamburg zeigt eine 2016 veröffentlichte Studie von der Universität der Hansestadt im Rahmen des BYOD (*Bring your own device*) - Ansatzes, der an der Schule, an der ich unterrichte, noch 2020 von den Digitalisierungsbeauftragten unterstützt wird -, dass bei den Schülerinnen und Schülern, die ihre eigenen Mobilgeräte (Smartphones und Tablets) in den Unterricht mitbrachten, dieses Projekt „weder zu einer messbar höheren Leistungsmotivation, noch zu einer stärkeren Identifikation mit der Schule“ geführt habe. Weder hätten die 1300 Langzeitbeobachteten Schüler anschließend besser mit Quellen umgehen können, noch sei durch die Mediennutzung eine höhere Informations-Kompetenz erreicht worden.²³ Die Ergebnisse der Studien führten beim Hamburger Bildungssenator jedoch nicht zu mehr Vorsicht und einer gesunden Skepsis hinsichtlich der Pläne, die Schulen der Hansestadt zu digitalisieren – ganz im Gegenteil.²⁴

Die jüngste OECD-Analyse „How Classroom technology is holding students back“ hat auf der Grundlage einer Studie mit Millionen von teilnehmenden Schülern in den 36 Mitgliedsstaaten der Organisation²⁵ ermittelt, dass diejenigen Schülerinnen und Schüler, die in der Schule häufig mit Laptops oder anderen digitalen Geräten arbeiten „bei den meisten Lernergebnissen viel schlechter abschneiden – auch nach Berücksichtigung sozialer Aspekte“.

Eine andere, ebenfalls dort veröffentlichte Studie²⁶ belegt, dass Achtklässler, die einen Kurs Algebra I online durchliefen, deutlich schlechter abschnitten als ihre Altersgenossen, die diesen Kurs persönlich besuchten.

Schließlich wurde, anknüpfend an das Joseph Weizenbaum-Zitat, das diesen Abschnitt einleitete, die Selbststeuerung des Lernens mittels individualisierten Arbeitens an digitalen Geräten bereits sinnfällig in der Schulpraxis als *Überforderung* der Schülerinnen und Schüler entlarvt. Das vielleicht beste Beispiel dafür liefert der kometengleiche Aufstieg und Absturz der Steve-Jobs-Schulen in den Niederlanden.

Die kleinen Kinder waren kaum dazu zu bewegen, für ihre Aktivitäten von Raum zu Raum zu wandern, dass in der Schule, da sie für die Kinder flexibel und nicht punktgenau begann, „ständige Unruhe entstand“²⁷, sondern auch, dass die Schüler nicht genug lernten, um ihre sprachlichen und mathematischen Fähigkeiten und Kenntnisse altersgemäß zu entwickeln. Sie blieben weit hinter den Anforderungen der niederländischen Lehrpläne zurück. Die dadurch auf den Plan gerufene staatliche Schulaufsicht gab in ihrem Inspektionsbericht der Steve-Jobs-Schule nach verschiedenen Abmahnungen die schlechteste Gesamtbewertung, die in den Niederlanden überhaupt vergeben werden kann. Da die Schule ohnehin aufgrund verteuerteter Software für die iPads immer stärker finanziell belastet wurde (ihr Geschäftsmodell bestand in rein privatwirtschaftlicher Gewinnorientierung), führte das negative Urteil der Schulaufsicht dazu, dass die Schulen immer mehr Schüler verloren. Das Ende vom Lied: „Am 12. Februar 2018 ist die (...) Stiftung von Maurice de Hond zahlungsunfähig. Nach Jahren des Hypes der steile Absturz.“²⁸

Das Fazit, das der Volkswirt und Hochschullehrer Ingo Leipner daraus zieht:

„Die Geschichte der Steve-Jobs-Schulen liefert viele Stichworte, die in der Digitalisierungsdebatte eine wichtige Rolle spielen. Etwa: ‚selbstbestimmtes Lernen‘, ‚Individualisierung‘, ‚Überwachung‘ oder ‚Motivation‘. Daher lassen sich die Erfahrungen in Holland als Blaupause betrachten, um ein kritisches Buch zur Digitalisierung zu schreiben. (...) Eine Frühdigitalisierung ist zum Scheitern verurteilt, gerade wenn sie im Namen einer weltlichen Heilslehre stattfindet.“²⁹

²³ Rudolf Kammerl et. Al., BYOD – Start in die nächste Generation. Abschlussbericht der wissenschaftlichen Evaluation des Pilotprojekts, Hamburg 2016, S.43.

²⁴ Seitdem sind die Anstrengungen dazu forciert worden, vgl. „Schulbehörde bestellt 38.000 Tablets und Laptops für Hamburger Schülerinnen und Schüler – Hamburg beantragt bundesweit die meisten Digitalpakt-Mittel“, Behörde für Schule und Berufsbildung der Freien und Hansestadt Hamburg, 05.06.2020.

²⁵ How Classroom technology is holding students back, MIT Technology Reviews, 19.12.2019.

²⁶ Ebd.

²⁷ Ingo Leipner, Die Katastrophe der digitalen Bildung, a.a.O., S.42.

²⁸ Ebd., S.44.

²⁹ Ebd.

Bleibt am Ende der Ausführungen zum zweiten verschwiegenen Aspekt der Schuldigitalisierung noch die Frage offen, welcher Agenda die Digitalisierungspolitik denn eigentlich folgt, wenn es dabei nicht um die Verbesserung des Lernens und die Stärkung der Bildungsprozesse geht? Worin liegen also die wahren Ziele der Schuldigitalisierung? Einen Antwortversuch darauf gibt wiederum Joseph Weizenbaum:

„Die Schule ist nicht der einzige Ort in der Welt, an dem man etwas lernt. (...) Im Übrigen lernen die Kinder heute den Umgang mit Computern in den sogenannten ‚peer groups‘, also in ihren Cliques, viel schneller als im Schulunterricht. (...) Die wesentliche Frage in diesem Zusammenhang lautet vielmehr: Auf welcher Erklärungsebene (...) wollen wir den Kindern den Computer erklären? Da gibt es ganz verschiedene Möglichkeiten. (...) Wir sind heute auf dem besten Weg zu Bedientern des Computers zu werden, und merken es nicht einmal. (...) Und jetzt machen wir uns Gedanken darüber, wie früh unsere Kinder damit anfangen sollten.“³⁰

Haben wir (noch) eine Wahl, (Be-)Diener oder Herrscher der Technik zu werden? Bei der nächsten Bundestagswahl – betrachtet man sich die Programme der Parteien – steht diese Wahl nicht an. Man könnte nun weiter fragen, was das eigentlich besagt.

Der dritte politisch verschwiegene Aspekt der Schuldigitalisierung: Schul- und Bildungsdigitalisierung verändern unsere Bildungseinrichtungen rasant zum Nachteil aller.

„Die Extremisten, die Ideologen der Künstlichen Intelligenz, versuchen, Gott zu spielen: ‚Wir können es besser als die Natur!‘ Oder wie man früher vielleicht gesagt hätte (...) ‚besser als der liebe Gott‘.“³¹

Der Transhumanismus als Ideologie der Digitalisierung bleibt dem Wähler verborgen. Zur Geschichte: Thomas Wagner verweist in seinem äußerst lesenswerten Buch „Robokratie“³² auf den Clash der Milieus zwischen angepassten Informatikern und Programmierern der boomenden Rüstungsindustrie Ende der 60er Jahre und Anhängern der anarchistisch gesonnenen Gegenkultur, die vom Vietnam-Krieg, Woodstock, LSD-Erfahrungen, fernöstlichen Philosophien, „der Lektüre der kybernetischen Theorien eines Norbert Wieners und den Gesellschaftsentwürfen Buckminster Fullers inspiriert“ wurden.³³ Wagner rekonstruiert, wie aus diesen zunächst gegenläufigen soziokulturellen Strömungen der zu dieser Zeit in einem großen Umbruch befindlichen US-Westküsten-Gesellschaft dann jener technophile Synkretismus entstehen konnte, der noch immer die typischen Lifestyle-Erkennungsmerkmale der Big Data-Schöpfungen aus dem Silicon Valley trägt:

„Als der breite Strom politischen Protests radikaler Studenten und der Bürgerrechtsbewegung im Laufe der 1970er Jahre allmählich versiegt (...) entstand eine Kultur, zu den Elektronikfirmen, Mikrochip-Hersteller, Videospiel-Designer und Computerfirmen ebenso gehörten wie Gruppen, die die Wirkung von LSD studierten sowie eine Meditations- und Selbstverwirklichungsszene, die sich für fernöstliche Religionen interessierte. ‚Diese Verschmelzung (...) von Flower Power und Mikroprozessor, von Erleuchtung und Technologie wurde von Steve Jobs verkörpert‘ (so der Steve-Jobs-Biograph Walter Isaacson).“³⁴

Aus diesem Dunstkreis formierte sich der **Transhumanismus**, der bereits in den 1950er Jahren Vorläufer im evolutionären Humanismus hatte. Parallel zum bislang beispiellosen Aufstieg der Big-Data-Unternehmen verfolgt der Transhumanismus, der das Mindset für das Menschenbild aller seiner mehr oder minder berühmten Akteure liefert, seine libertäre, staatsfeindliche und technologiegläubige Agenda mit Macht und einem unglaublichen Selbst- und Sendungsbewusstsein.³⁵ Später sollte Eric Schmidt von Google wie kein anderer dieses Charisma arroganter Omnipotenz prototypisch für die ganze Bewegung verkörpern.

³⁰ Joseph Weizenbaum, Inseln der Vernunft im Cyberstrom, a.a.O., S.187 f.

³¹ Ebd., S.187 f.

³² Thomas Wagner, Robokratie. Google, das Silicon Valley und der Mensch als Auslaufmodell, Köln 2015. Die Ursprünge der heutigen Entwicklung zeichnet Wagner im 2. Kapitel auf den S.21 – 32 nach.

³³ Ebd., S.23 f.

³⁴ Ebd., S.24.

³⁵ Wagner zitiert in seinem Buch in dem Kapitel über die Wurzeln der „kalifornischen Ideologie“ die Frage, die Steve Jobs dem Pepsi-Geschäftsführer John Scully 1983 gestellt haben soll, als er ihn für Apple gewinnen wollte: „Wollen Sie den Rest Ihres Lebens Zuckerwasser verkaufen, oder wollen Sie eine Chance, die Welt zu verändern?“ Wagner, Robokratie, a.a.O., S.21.

Das Psycho-und Soziogramm der Bewegung, das hier kurz skizziert wurde, ist nötig, um erklären zu können, warum in der öffentlichen Meinung das Silicon Valley-Technopol immer noch über den hippen, ja emanzipatorischen Anstrich verfügt, der es in überdurchschnittlich gut gebildeten, linksliberalen Kreisen trotz aller Kritik nach wie vor viele Bewunderer finden lässt. Amazon, Apple, Google, Facebook und Microsoft haben sich erfolgreich ein smartes, cooles, aufklärerisches, hedonistisches und sogar rebellisches Image zugelegt. Darin hat sich tatsächlich etwas vom alten, durchaus anarchischen Hippiegeist ihrer Geschichte erhalten. Dies ist auch der Grund dafür, dass die „kalifornische Ideologie“, die diese ökonomischen Giganten mit Macht umsetzen und weiter umzusetzen trachten, teils unterschätzt, teils missverstanden, teils unkritisch überhöht wird. Der Transhumanismus dürfte nicht nur die bestvernetzte, sondern auch die finanziell potenteste und exklusivste Ideologie sein, die es je gegeben hat – ein Eliteclub reinsten Wassers. Rechnet man nur das Vermögen der IT- und Online-Plattformen-Milliardäre (und nicht den noch viel höheren Marktwert der IT-Giganten) Elon Musk, Jeff Bezos, Bill Gates, Marc Zuckerberg, Peter Thiel und George Soros zusammen, die mit deren Unternehmen bzw. Unternehmensbeteiligungen, alle in transhumanistische Projekte investiert sind und seine Geschäftsagenda maßgeblich bestimmen, nähert man sich der halben Billionen-Dollar-Grenze. In „Robokratie“ deckt Wagner nicht nur die vielfältigen Engagements dieser Milliardäre und ihrer Stiftungen, Think Tanks, Institute und Universitäten innerhalb dessen auf, was Shoshana Zuboff drei Jahre später in ihrem Buch über „Das Zeitalter des Überwachungskapitalismus“³⁶ als die verborgene Logik der Big Data-Unternehmen akribisch und umfassend im Kontext der Entwicklungen analysierte, an deren Ende eine totale Kontrollgesellschaft zu stehen droht. Darüber hinaus schlüsselt Wagners Buch dem erstaunten Leser detailliert auf, wie viele Projekte und Innovationen der transhumanistisch geprägten Netzwerkökonomie einen militärischen Hintergrund haben, und wie stark der Staat die Forschungen dieser milliardenschweren „prophetischen Gemeinde“ unterstützt. Der Transhumanismus kulminiert nach Christoph Keese in dem Konzept der *Singularität*:

„Im Silicon Valley spielt das Konzept der Singularität, das in Deutschland noch kaum bekannt ist, eine überragende Rolle. Grundgedanke ist, dass sich der menschliche Geist in Zukunft von seiner neuronalen Grundlage ablösen und in ein digitales Gehirn uploaden lassen wird. Wir würden damit den Tod des Körpers überwinden und in der Cloud ein unkörperliches Leben weiterführen. Ich kann nicht ausschließen, dass das tatsächlich einmal möglich sein wird. Aber ich kritisiere, dass die in technische Machbarkeit verliebte Silicon-Valley- Kultur in ihrer Mehrheit versäumt, die Frage zu stellen, was ein solcher Upload für die Gesellschaft und die Demokratie bedeuten würde. In jedem Netzwerk gibt es den Admin, den Webmaster, denjenigen, der die Passwörter kennt und der über die ins Netz hochgeladenen menschlichen Wesen eine unheimliche Macht ausüben würde. Er könnte jeden einzelnen von ihnen löschen, wenn er noch Platz auf der Platte braucht oder komplett auslesen, sie miteinander vermischen und einen Persönlichkeitsmix herstellen.“³⁷

Abgesehen von der Frage, ob diese geisterhaften Wesen noch als menschlich bezeichnet werden könnten (was ich verneinen möchte³⁸), führt dieses Konzept uns thematisch zurück in die Schulen. Denn der Interviewer Thomas Wagner entgegnet Keese daraufhin:

³⁶ Shoshana Zuboff, *Das Zeitalter des Überwachungskapitalismus*, Frankfurt/M. 2018. Als Überwachungskapitalismus bezeichnet die Harvard-Ökonomie-Professorin das unethische Geschäftsmodell, das hinter dem Handel mit Daten steckt und darin besteht, dass wir (...) die Objekte sind, aus denen Google unrechtlich den Rohstoff für seine Vorhersagefabriken bezieht. Und eben diese fertigen Google Produkte: Vorhersagen über unser Verhalten, die Google nicht an uns, sondern an seine eigentliche Kundschaft verkauft, führt zur Überwachung und dem heimlichen Ausspionieren. So werden wir zu den *Mitteln* zu anderer Leute *Zweck*.“

³⁷ Interview mit Christoph Keese, Autor des Buches: *Silicon Valley. Was aus dem mächtigsten Tal der Welt auf uns zukommt*, München 2014, in: *Junge Welt*, 18/19.10.2014. Keese, damals *Executive Vice President* der Axel Springer SE, besuchte bei einem mehrere Monate lang dauernden Aufenthalt die IT-Unternehmen im Silicon Valley, sprach mit ihren Protagonisten und verarbeitete seine Eindrücke der transhumanistischen Szene 2014 in einem Buch „*Silicon Valley. Was aus dem mächtigsten Tal der Welt auf uns zukommt*.“

Nach Aussagen des medial wohl präsentesten transhumanistischen Vordenkers, dem Alphabet / Google-Chefingenieur Ray Kurzweil würde in der Singularität die biologische Existenz des Menschen soweit mit der Technik verschmelzen, „dass es zwischen Mensch und Maschine keinen Unterschied“ mehr geben werde. Es handele sich, so Kurzweil, um den „nächsten unausweichlichen Schritt“ der Evolution. „Sobald künstliche Intelligenz im menschlichen Hirn Fuß gefasst hat (was sich in Form von computerisierten Neuroimplantaten bereits abzeichnet), wird unsere (maschinelle) Hirnleistung exponentiell wachsen und sich jährlich mindestens verdoppeln. Da die biologische Kapazität beschränkt bleibt, wird letztlich der nichtbiologische Anteil unserer Intelligenz überwiegen.“ – Ray Kurzweil: *Menschheit 2.0. Die Singularität naht*. Berlin 2013, S.387, zitiert nach Thomas Wagner, *Robokratie*, a.a.O., S.36.

³⁸ Philipp von Becker, *Der neue Glaube an die Unsterblichkeit. Transhumanismus, Biotechnik und digitaler Kapitalismus*, Wien 2018, S. 29 f. Von Becker entwickelt u.a. auf Grundlage der Stammzellenforschung und der modernen Hirnforschung (mit ihrem Konzept der neuronalen Plastizität) das wissenschaftliche Gegenargument zu den Transplantationsszenarien Moravec'scher oder Kurzweil'scher Prägung.

„An dieser Stelle wird manch ein Leser wahrscheinlich denken, die reden über komplett wirres Zeug.“ Keeses Replik: „Dem würde ich schlicht entgegenhalten, dass es sich um eine *graduelle Entwicklung* handelt, deren Ende noch nicht sichtbar, wohl aber schon *absehbar* ist. Wir sind vielleicht 10 oder 20% dieser Strecke gegangen“ (das sagt Keese im Jahr 2014, also bereits vor sieben Jahren, Anmerkung B.S.). „Überlegen Sie sich mal, was wir mit unseren Computern und Smartphones an Daten produzieren, die in der Cloud liegen. Die Cloud speichert schon heute einen nicht unerheblichen Teil unseres Wesens.“³⁹

Auf die Schule bezogen, heben sich die Phänomene der „digitalen Grundlagenkompetenz“ (siehe CDU /CSU – Positionspapier) vor dem Hintergrund der transhumanistischen Quellen des Dataismus deutlicher ab, d.h. sie nehmen in den Schulen Gestalt an. Es geht um die Speicherung und Auswertung der Daten in der Cloud, um die computergenerierte Mustererkennung, um das Prognostizieren des Verhaltens von Individuen, um Manipulation und Steuerung unserer Schülerinnen und Schüler. Die Frage nach der Zukunft unserer Bildungseinrichtungen steht mit transhumanistischer Motivation in einem veränderten Licht.

Erinnert sei in dem Zusammenhang an die Förderung von Learning Analytics, worüber wir etwas bei der CDU /CSU und der FDP lesen können. Bei Learning Analytics geht es darum, „das Lernprofil zum Lebenslauf werden zu lassen, das über die individuellen Fähigkeiten und Kenntnisse so punktgenau Auskunft erteilt, dass ihm gegenüber in Zukunft die Bedeutung von weniger aussagekräftigen aggregierten Bewertungssystemen (wie z.B. Abiturnoten) abnimmt.“⁴⁰ Learning Analytics dienen dabei dem Zweck mit „Methoden der Empirie, Statistik und Mustererkennung“ die durch sie erhobenen Daten so auszulesen, „dass der Mensch psychometrisch vermessen werden kann.“ Je früher dies geschieht,

„desto exaktere Persönlichkeits-, Lern- und Leistungsprofile entstehen – und umso leichter ist die Einflussnahme.“⁴¹

Eine zentrale Denkfigur des Transhumanismus, die Speicherung des Geistes durch seine Loslösung vom Körper soll mit den breitangelegten Learning Analytics-Programmen nun zur zentralen Aktivität jener neuen Realität und Normalität in den Schulen werden, für die die Corona-Krise die Funktion des Toröffners übernimmt.

Wer aber werden die Admins und Webmaster sein, die entscheiden, was mit diesen Daten geschehen soll?

Kreuzungspunkt für die Entwicklungen des Profilings – der Basis für die Bildung als Profilbildung – bildet auf dem Gebiet der „Learning Analytics“, so Christoph Meinel, Leiter des privatwirtschaftlichen Hasso-Plattner-Institutes (SAP), das hoch subventioniert mit Bundesmitteln ausgestattete „Learning-Analytics“- und Schulcloud-Projekt, in das bis 2023 alle Schulen aufgenommen werden sollen. Ralf Lankau, Professor für Medienwissenschaft an der Hochschule Offenburg, hat das in seinem Beitrag dazu für die Süddeutsche Zeitung so kommentiert:

„Aus der Schulcloud soll, so seine (Meinels, Anmerkung B.S.) Vision, sogar eine Bildungscloud werden, in der registrierte Nutzer ein Lernprofil anlegen können, das idealerweise ab der Schulzeit alle relevanten Ausbildungsschritte registriert und den Status der Fortbildung nachvollzieht‘. (...) Aber das Speichern so individueller Daten wie dem Lernverhalten von Kindern und Jugendlichen widerspricht sowohl dem Gebot der Datensparsamkeit als auch der Pflicht, nicht benötigte, personenbezogene Daten umgehend zu löschen. Nicht reflektiert wird die Gefahr, dass datenbasierte Lernprofile zum Beispiel von Arbeitgebern eingefordert werden könnten – wie schon heute die ‚freiwillige‘ Übergabe von Passwörtern für Social-Media-Accounts bei Bewerbungen in den USA. (...) Wer Erwachsene anhand ihres algorithmisch protokollierten Lernverhaltens als Kinder oder Pubertierende beurteilt, verbaut ganze Bildungs- und Erwerbsbiografien.“⁴²

Mehr mediale Aufmerksamkeit erregte das Hasso-Plattner-Institut während des ersten Corona-Lockdowns, als es erklärte, jetzt schon krisenbedingt und ohne die Ergebnisse der Pilotstudie, die bis 2022 laufen soll, abzuwarten, weitere an einem schnellen „Digitalisierungsschub“ interessierte Schulen „unbürokratisch“ in die Cloud aufnehmen zu wollen.⁴³ Dies fand auch ein positives Echo in den Medien, ohne dass diese dabei auf die Problematik, die in der Generierung und Speicherung dieser Lernprofile begründet liegt, eingegangen wären.

³⁹ Thomas Wagner, Robokratie, a.a.O., S.75.

⁴⁰ Ralf Lankau, Bildung statt Profilbildung, Süddeutsche Zeitung, 22.05.2019.

⁴¹ Ralf Lankau, Digitalisierung als Dehumanisierung von Schulen, Bergkamen 2019. Siehe auch: https://www.psychotherapiewoche.de/fileadmin/user_upload/Handouts_und_Skripte/lankau_ps2019_kurz.pdf

⁴² Ralf Lankau, Bildung statt Profilbildung, a.a.O.

⁴³ Ebd.

So vermögen durch den Stand, den die Digitaltechnik erreicht, also invasive und totalitäre Strategien der gesellschaftlichen Kontrolle die alten, autoritären und von außen den Subjekten auferlegten Disziplinierungsweisen zu ersetzen. Der Philosoph Byung Chul Han beschreibt in seinem Werk diesen Wechsel im Kontrolldispositiv auf dem Weg zur umfassend digitalisierten Gesellschaft als den Weg zur Errichtung einer „smarten“ – totalitären Herrschaft. Dass dieser Weg de facto längst eingeschlagen worden ist, verschweigen uns sämtliche Parteiprogramme.

Schlussbemerkung

Natürlich steht der Transhumanismus mit seiner Singularitäts-Agenda nicht zur Wahl. Die ideologischen, szientistischen, eschatologischen und vor allem ethischen Implikationen dieses Elitenprojekts stehen am 26. September auf keinem Stimmzettel. Keine der im Bundestag vertretenen Parteien hat die Kraft oder die Neigung an diese Probleme der Digitalisierung zu rühren.

Wer aber in der Krise, die wir jetzt durchleben in puncto Digitalisierung eine echte Wahl haben will, der wird danach fragen, was die Politik uns verschweigt. Das ist im besten Sinne das, was Aufklärung heißt und was in demokratischen Meinungs- und Willensbildungsprozessen als deren *telos* eigentlich hergestellt werden sollte.

Schließen möchte ich mit dem, was die Berliner Oberschülerin Henrike Werner in einem Essay zum Thema Transhumanismus als Resümee formuliert hat:

„Zusammenfassend sage ich also, dass in meinen Augen der Gedanke des Transhumanismus eine Beerdigung des menschlichen Seins darstellt. Die Technologie ist vom Menschen geschaffen. Dies macht ihn automatisch verantwortlich dafür, wie diese genutzt wird. Die Maschinisierung des Menschen würde der Spezies ihre Einzigartigkeit nehmen, welche sich hauptsächlich aus der Kultur, der Emotionalität, der Zwischenmenschlichkeit, der Individualität und der Diversität der Menschen zusammensetzt, und zu einheitlichen, austauschbaren Gliedern eines Systems instrumentalisieren, welches das paradoxe und unmögliche Ziel einer meiner Meinung nach nicht vorhandenen Perfektion anstrebt.“⁴⁴

Wenn philosophisch interessierte Oberschüler uns über das, was mit der „Maschinisierung des Menschen“ auf dem Spiel, aber nicht zur Wahl steht, signifikant mehr und substanzielleres mitzuteilen haben als die Politiker, denen wir für die Technologien und ihre Folgenabschätzung in unserem Gemeinwesen die oberste Verantwortung übertragen, wäre es wohl vernünftig, dies in unser eigenes Kalkül der Wahlmöglichkeiten, die uns diese Parteiendemokratie noch bietet, mit einzubeziehen.

Sonst könnte es sein, dass wir uns in einer „Noch-Demokratie“ abends schlafen legen, um in einer „Schon-Diktatur 4.0“ am Morgen aufzuwachen.

Über den Autor:

Bernd Schoepe (geb.1965), freier Autor, ist langjähriges GEW-Betriebsgruppenmitglied, ehem. Vertrauensmann und Mitglied der Hamburger Lehrerkammer. Hauptberuflich arbeitet er als Politik-, Deutsch- und Philosophielehrer an einer Stadtteilschule und ist seit 2003 im Hamburger Schuldienst.

⁴⁴ Homepage des Max Delbrück-Gymnasiums, Berlin-Niederschönhausen, <https://max-delbrueck-gymnasium.de/2020/05/01/transhumanismus-optimierung-oder-untergang-der-menschlichkeit/>